Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift

Band: 1 (1834)

Heft: 7

Artikel: Uebersicht der heutigen Taktik mit Bezug auf die Militärverhältnisse der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91342

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Diese Zeitschrift erscheint am 1. und 16. jeden Monats in Burgdorf. Die Versendung per Post ist frei bis an die Grenze des Kantons Bern. Alle löblichen Postämter, auch gute Buchhandlungen nehmen Bestellung darauf an.

Helvetische Militär-Zeitschrift.

Der Preis für sechs, je aus 2—3 Bogen bestehende Lieferungen (Text und Lithographien), oder für ein Quartal ist 24 Batzen. Die Zeile Einrückungsgebühr 1 Bz. Briefe und Gelder franko. Adresse an die Redaktion.

1. April. № 7. 1834.

Uebersicht der heutigen Taktik mit Bezug auf die Militärverhältnisse der Schweiz.

(Fortsetzung.)

III. Capitel. Eintheilung des Heeres in Corps, Divisionen ꝛc. und allgemeine Gefechtsverhältnisse dieser Theile*).

Im letzten Abschnitt der Uebersicht der heutigen Taktik, in der vierten Numer dieser Zeitschrift, wurden die Verhältnisse entwickelt, in denen ein Heer nach seinen Unterabtheilungen auf dem Kriegsfelde erscheint. Es wurde hier zunächst wieder der Gesichtspunkt für unsere schweizerischen Zustände festgehalten. Wir sahen das Heer in Divisionen getheilt. Diese in Brigaden. Wir machten uns mit den Ursachen und Gründen vertraut, die die Zahlverhältnisse dieser Abtheilungen in sich und gegen einander bestimmen. Es wurde dann ins Speciellere der Entwicklungsgang der Gefechtsverhältnisse der Brigade verfolgt, ihre Aufstellung betrachtet, ihre Manöuvres dargestellt. Der Natur der Sache nach fanden sich da folgende: Vorgehen, Zurückgehen, Marsch in die Flanke, Umgehung, Achsschwenkung. Der vorige Abschnitt schloß sich mit der Betrachtung der Rubrik: „Zurückgehen.“ Wir sind also am

Marsch rechts (links) in die Flanke. Zur Ausführung dieser Evolution wird commandirt: Brigade — rechts (links) in die Flanke! rechts (links) — um! Marsch! — Die in der Sammelstellung **) oder in Schlachtordnung aufgestellte Brigade macht rechts oder links um. Dann wird in der Flanke so lang fortmarschirt, als es die Umstände erfordern, worauf: Halt und Front gemacht wird (Fig. 1). — (Ueber das taktische Verhältniß dieser Evolution, d. h. über das Wo und Wann ihrer Anwendung, wird an weiterer Stelle, bei Darstellung der Manöuvres der Division geredet werden; hier haben wir nur die Evolution an sich vor Augen). Die Einfachheit des ganzen Systems, welche nothwendig auch in dieser Evolution sich bewähren muß, macht klar, wie einfach ihre ganze Ausführung bleibt. Es läßt sich diese und jede andere blos scheinbar complicirtere immer leicht machen, wenn nur die neuen Plätze die die Bataillons einnehmen werden, bezeichnet sind, und dann die Mannschaft der Bataillonsmassen die Dressur besitzt, um die paar Elementarbewegungen dieser geschlossenen Masse ordentlich zu Stande zu bringen. Wie fest und sicher müssen aber die Leute hierin werden, wenn sie ihre Zeit nicht mehr an die doch am Ende vergebliche Mühe rücken müssen, große Linearbewegungen auszuführen! In diesen aber steckt die wahre Schwierigkeit alles Exercierens. Denn diese ist die Noth, die langen Linien vor dem Abreißen oder vor dem Ineinanderschieben zu bewahren: ein Uebelstand, dem die Bewegung in den geschlossenen Massen ihrem Wesen nach für immer entgangen ist. — Im vorliegenden Fall wäre weiter nichts zu thun, als die Bataillone geordnet in sich zusammenzuhalten, darum die Teten nicht zu schnell marschiren zu lassen; alsdann sie auch unter sich während der Bewegung in den richtigen Abständen der Bataillone und Treffen, oder mit andern Worten: die Form der Brigade in ihrer Ursprünglichkeit, zu erhalten. Man wird zu dem Ende ein immer waches Auge auf die Allignements haben. Dann kann sichs nicht fehlen, daß wenn: Halt! Front! commandirt wird, die Brigade in Normalstellung dasteht, und ohne weiteres gegen den Feind marschiren kann. Die Richtung ist nach der ursprünglichen Frontlinie, beim Marsch rechts in die Flanke also links, beim Marsch links in die Flanke rechts.

Insofern die Evolution einer Brigade nicht durch andere befreundete Truppenabtheilungen gedeckt ist, muß

*) Hiezu Steindrucktaf I 5, Fig. 1, 2, 3, der Numer 6 beiliegend.

**) Bei den folgenden Evolutionen ist immer supponirt, sie werden in der Schlachtordnung ausgeführt. Für die Sammelstellung vereinfachen sie sich noch bedeutend.

die Brigade selbst Tirailleurs entsenden, um sich vorwärts und rückwärts gegen feindliche Ueberraschung zu sichern. Dabei wird es immer von großem Nutzen seyn, wenn man über einige Cavallerie zu disponiren hat, damit berittene Patrouillen nach vornen oder in den Flanken noch weiter poussirt werden können. Ein plötzlicher Angriff des Feindes ist für die erprobtesten und gefaßtesten Truppen gefährlich in den Momenten, wo sie irgend eine Evolution ausführen. Da es nun überhaupt ein Fehler bleibt, sich überraschen zu lassen, so werden die Führer junger Truppen hier wohl um so mehr die Mittel zu beachten haben, wodurch dergleichen Mißstände zu vermeiden sind.

Umgehung (rechts oder links.) Diese Evolution ist in ihrem Anfang ganz die vorige. Man marschirt zuerst in die Flanke. Dann aber wird die Tete der Brigade auf irgend geeigneter Stelle eine achtel oder viertel Schwenkung (rechts oder links) machen. Es wird gut seyn, wenn der Brigadier für jedes Treffen den Schwenkungspunkt durch einen Adjutanten bezeichnen läßt. Das Moment der Schwenkung führt nun eine Modification in die Bewegung des ersten Treffens ein. Da nämlich das zweite einen weiteren, und je größer der Schwenkungswinkel wird, je weitern Weg zurückzulegen hat, so müssen die Bataillone des ersten Treffens und zwar zuerst das an der Tete so lang kürzer treten, bis die Tete des zweiten in der neuen Richtung den gehörigen Uebergriff (Debordement) über das erste wieder gewonnen hat *). — Im neuen Allignement angekommen kehrt man gleichsam nur wieder zur vorigen Evolution zurück; die Bewegung ist nichts anderes als ein Flankenmarsch, und die Aufgabe für die Bataillons ist wieder keine andere, als sie für dieselben bei jener Evolution war: pünktliche Richtung auf den Vordermann, genaues Halten der Distanzen — aus denselben Gründen, die oben beim Flankenmarsch angeführt wurden. (Fig. 2). Auf Sicherung gegen feindliche Ueberraschung muß natürlich auch hier die größte Aufmerksamkeit gewendet werden.

Achsschwenkung (rechts oder links). Diese Evolution gehört zu denjenigen, welche vor dem Feinde selten vorkommen werden. Denn tritt der Feind in der Flanke einer Brigade auf, so haben wir schon früher gesehen, daß sie auch aus der Normalstellung schon sich zu vertheidigen weiß. Ueberhaupt aber ist nach dem bisherigen bekannt, daß einem Flankenangriff im größern Maßstab durch andere Mittel als durch eine Frontveränderung des angegriffenen Theils begegnet werden soll. Würde aber dennoch einmal ein Fall eintreten, in dem das Bedürfniß dieser Evolution liegt, so kann sie aus der Normalaufstellung der Brigade sehr rasch, wie folgt, gebildet werden: Brigade — Achsschwenkung rechts! drittes Bataillon Basis! — Das erste und dritte Bataillon bildet das erste Treffen der neuen Aufstellung; das zweite, vierte und fünfte Bataillon das zweite Treffen. Das dritte Bataillon schwenkt auf der Stelle; das erste gleichfalls und marschirt dann vor, bis es in der Höhe des ersten angelangt ist. Das vierte marschirt vorwärts, bis es auf einer Linie angekommen ist, die als ein die Verbindungslinie der beiden Bataillone des ersten (neuen) Treffens halbirender Perpendikel gedacht werden kann, schwenkt dann rechts und geht in der neuen Richtung so weit vor, als das zweite Treffen vom ersten abstehen soll. In das Allignement der Front dieses Bataillons rücken dann auch mit Beachtung der übrigen Distanzen auf die einfachste und kürzeste Weise die Bataillone zwei und fünf ein, und bilden mit dem vierten so das vollständige zweite Treffen (Fig. 3). Wenn die Bataillons und Treffen 300 Schritt von einander entfernt sind, so hat in $3\frac{1}{2}$ Minuten die ganze Brigade Front geändert. Das erste Treffen ist schon $1\frac{1}{2}$ Minuten nach gegebenem Commando in der neuen Aufstellung gefechtsfähig. — Wie die Achsschwenkung links ausgeführt wird, ist aus dem Gesagten leicht zu entnehmen. —

In dem Bisherigen ist das Wesentliche der Gefechtsverhältnisse und Evolutionen der Infanteriebrigaden als solcher entwickelt worden. Da aber die Infanterie zwar den Kern, doch nicht das Ganze einer vollkommen kriegs- und kampffähigen Division ausmacht, sondern durch eine Zugabe der andern Waffengattungen erst ergänzt wird, so müssen hier die taktischen Verhältnisse zur Sprache kommen, in welchen diese ergänzenden Theile zum Ganzen auftreten. Fassen wir, die Schweiz im Auge, das ihr besonders Eigene mit dem allgemein Nothwendigen zusammen, so bekommen wir als die zur Division gehörigen Waffen: Scharfschützen, Artillerie, Cavallerie.

Scharfschützen bei der Division. Die allgemeine Natur dieser Waffe und die daraus folgenden Grundsätze ihrer Anwendung wurden bereits entwickelt. Das Resultat der frühern Betrachtungen war, daß die Anwendung dieser schätzbaren Waffe in der Schweiz sehr häufig seyn wird, um so häufiger, je durchschnittener das Terain ist, auf dem die Operationen Statt finden. Weil aber der Stutzer mit aufgestecktem Waidmesser nur ein nothdürftiger Ersatz für die Bajonettflinte, und weil ferner und hauptsächlich die Ausbildung der Scharfschützen vorzugsweise auf das Feuergefecht gerichtet ist, so sind die Scharfschützen nicht zu beiden Gefechtsformen: Feuer und Stoß, gleichmäßig befähigt, um unabhängig von andern Waffen für sich Gefechte bestehen zu können. Aus diesem höchst wichtigen Grunde müssen die Scharfschützen im Gefecht stets verbunden seyn mit andern Waffen, welche ihnen den Ersatz für das ihnen selber mangelnde Element des blanken Gewehrs geben. Die

*) Beträgt die Wendung ein ganzes Viertel, so hat das zweite Treffen 600 Schritte weiter zu machen als das erste, vorausgesetzt, daß Treffen- und Bataillonsabstand 300 Schritte beträgt: denn um nur den Schwenkungspunkt zu erreichen, haben die Bataillone des zweiten Treffens 150 Schritte weiter zu marschiren, als die des ersten. D. Red.

Verbindung der Scharfschützen mit andern Waffengattungen wird sich darnach unterscheiden, ob die Scharfschützen blos Hülfs- oder Hauptbestandtheil der Composition sind. Die Bestimmung der Scharfschützen ergibt sich so als eine dreifache.

1) Es werden Scharfschützen jedem Infanteriebataillon für den Tag eines Gefechts attachirt.

2) Es werden Scharfschützen der Artillerie beigegeben, um feindliche Tirailleurs weit genug von dieser entfernt zu halten.

3) Größere Abtheilungen Scharfschützen erhalten besondere Aufträge, und um sie gegen die blanke Waffe sicher zu stellen, bekommen sie eine Bedeckung von Linieninfanterie oder von Cavallerie, oder von beiden Waffen zugleich.

1) Attachiren von Scharfschützen an die Linieninfanteriebataillone. — In den heutigen Kriegen ist das Tirailliren von großer Bedeutung. Es hat sie namentlich dadurch gewonnen, daß man einsah, wie das Feuer der Linien seinen großen Lärm fast um nichts macht in Vergleich mit dem freien Feuer einer zwanglos aufgelösten Schützenlinie. Indem die Wirksamkeit dieser wesentlich auch in dem Treffen auf einzelne bestimmte Zielpunkte besteht, (die Kugeln, die einen oder mehrere Führer treffen, verwunden moralisch ganze Abtheilungen), so muß einleuchten, wie sehr diese Wirksamkeit erhöht würde, wenn in jeder Tirailleurlinie sich mehrere mit Stutzern bewaffnete Schützen befänden, die vermöge ihrer eigenthümlichen Waffe weiter und sicherer schießen als der Infanterist, der nur mit der gewöhnlichen Bajonnetflinte bewehrt ist. Zu diesem Berufe bietet sich für die Schweiz der Scharfschütze von selber dar. — Es möchte nun im ersten Augenblicke die Frage entstehen, ob man nicht sämmtliche für das Tirailleurgefecht bestimmte Mannschaft eines Bataillons mit dem Stutzer anstatt mit der Bajonnetflinte bewaffnen sollte. Abgesehen von den größern Kosten dieser Bewaffnung sprechen aber dagegen auch noch folgende wesentliche Gründe:

a) Es ist nicht gut in ein und denselben Truppentheil, also in ein und dasselbe Bataillon, verschiedene Bewaffnung einzuführen. Die zum Tirailliren bestimmte Mannschaft, — Grenadiere und Jäger, — ist öfter und länger im unmittelbaren Gefecht, und wird daher die meisten Verluste erleiden; diese müssen aus dem übrigen Theil des Bataillons nach jedem Gefecht ersetzt werden, d. h. aus den Centrumcompagnien. Damit dies nun geschehen könne, damit der Soldat der Centrumcompagnien tauglich sei, unmittelbar in eine der Tirailleurcompagnien einzutreten, muß er diejenige Waffe besitzen und mit ihr umzugehen wissen, die bei den Tirailleurs eingeführt ist; d. h. die Tirailleurs müssen dasselbe Schießgewehr haben, wie die eigentlichen, für gewöhnlich in Reih und Glied bleibenden Soldaten des Bataillons.

b) Es ist im früheren schon gezeigt worden, daß der Tirailleur häufig in den Fall kommen kann, sein Bajonnet zu gebrauchen, — namentlich immer wenn das Bataillon sich gegen Cavallerie vertheidigen muß.

c) Die Stutzer schießen nicht so rasch als die gewöhnlichen Flinten, und außer dem verlangt ihre Behandlung bei längerer Dauer des Gefechts die größte Geschicklichkeit, weil durch fortgesetztes Schießen die Züge des Stutzers verschleimen.

Aus diesen Gründen wird eine allgemeine Einführung des Stutzers für alle zum Tirailliren bestimmte Mannschaft der Linieninfanterie nie zuläßig seyn. Nichts desto weniger bietet der Stutzer so große Vortheile, daß es sehr unklug seyn würde, dieser herrlichen Waffe zu entsagen, weil ihre Anwendung wegen einiger nothwendig damit verbundenen Nachtheile nicht so für alle Fälle geschickt ist, wie die der Bajonnetflinte. Dies ist ja die Natur aller Waffen, daß eine nicht ist, was die andere ist, sonst hätte man nur Eine; in allen Zeiten aber hat man nicht blos eine gehabt, es müßten denn die allerrohesten gewesen seyn, wo man sich mit Keulen todt schlug. Eins aber werden die verschiedenen Waffen durch ihr Zusammenwirken; dadurch, daß sie sich gegenseitig unterstützen und der Mangel der einen durch den Hinzutritt der andern verschwindet. Man hat noch keine Cavallerie gefunden, deren Rosse, Drachen gleich, Feuer und Kartätschen dem Feinde ins Angesicht spieen, noch Kanonen, denen man die Sporen geben und sie wie Sturmböcke den Feind anrennen lassen könnte: aber man hat Cavallerie und Artillerie, die in wohl combinirtem Gebrauche wie ein Streitmittel jene beiden Zwecke in sich vereinigen. So ist es auch mit Linieninfanterie und Scharfschützen; so überhaupt durch alle Waffen durch. —

Es wird also bei den Scharfschützen darauf ankommen, die Organisation des Heerwesens so zu leiten, daß die Vortheile dieser Bewaffnung im höchsten Grade ausgebildet, die damit verbundenen Nachtheile eben durch die Organisation möglichst beseitigt werden. Dies geschieht nun aber durch die Formation des Scharfschützenkorps. — Nach der eigenthümlichen Natur jeder Waffe erhält das Gefecht der Mannschaft, die diese Waffe führt, ein eigenthümliches Gepräge; dieses Gepräge muß auf die ganze Art des Seyns und Verhaltens der Mannschaft übergetragen werden. Dies ist aber nur möglich durch Vereinigung derselben in ein Corps, woraus auch die Bildung in einen Geist folgt. Die Scharfschützen in einem Corps verbunden, werden dadurch sowohl in materieller als geistiger Hinsicht eigenthümlich ausgebildet. — Für den Tag des Gefechtes nun, wo es wünschenswerth ist, die Feuerwirkung der Linienbataillons zu erhöhen, wird ein Theil der Scharfschützen diesen zugetheilt. Die Scharfschützen mischen sich unter die Tirailleurs und nehmen an geeigneten Plätzen in der Tirailleurlinie Aufstellung. — Man braucht sich bei dieser Einmischung um so weniger an bindende Normen zu halten, als die Scharfschützen während ihres ganzen Dienstes geübt werden, wenigstens geübt werden sollten, nach eigenem Urtheil zu handeln. — Ueber die

Zahl der einem Bataillon beizugebenden Scharfschützen können folgende Bestimmungen aufgestellt werden. Je mehr man einem Bataillon Scharfschützen zutheilt, desto größer wird die Feuerwirkung, desto mehr aber werden die Manöuvres des Bataillons durch die Scharfschützen modifizirt, und in vielen Fällen verzögert werden. Dreißig oder vierzig Scharfschützen bei jedem Bataillon, diese Zahl scheint in mancher Hinsicht für gewöhnliche Fälle die angemessenste. Die Tirailleurlinie eines Bataillons ist im Durchschnitt 300 Schritt lang, dreißig Scharfschützen in dieser Linie geben auf zehn Schritte einen Scharfschützen: ein Verhältniß, das die nöthigen besondern Effecte schon im größern Maß hervorbringen muß. Erleidet das Bataillon einen Cavallerieangriff, so entziehen sich die Scharfschützen demselben, indem sie theils innerhalb der kleinen Tirailleurhaufen an den Ecken der Gefechtscolonne, theils im hohlen Raum derselben genügenden Platz, und Schutz gegen die blanke Waffe des Feindes finden. — Unter den Fällen, die es erfordern, einem Bataillone eine größere Anzahl von Scharfschützen zu attachiren, tritt der der Vertheidigung eines militärischen Postens am meisten hervor. Hier, wo die Deckung für die Feuerwaffe zu großem Theil im Terain liegt, ist auch der Punkt, wo 1) in 3) übergehen, d. h. wo sich ergeben kann, daß der Gebrauch der Scharfschützen das Dominirende ist. — Die einem Bataillon beigegebenen Scharfschützen bleiben jedoch nur in den Gefechtstagen bei diesem; auf dem Marsch und in allen übrigen Verhältnissen kehren die Detachirten zu dem Scharfschützenkorps zurück, sowohl um der Ausbildung und Belebung des Corpsgeistes willen, als auch aus materiellen Rücksichten. Alle Waffenreparaturen z. B. werden im vereinigten Corps weit angemessener gemacht werden, als bei den Infanteriebataillons. —

2) Attachiren von Scharfschützen an die Artillerie. — Es ist schon gesagt worden, wie gefährlich feindliche Tirailleurs für unsere Artillerie sind; denn sie ist, blos für sich, vertheidigungslos gegen diese Feinde, auf welche ihr Feuer wegen der Zerstreuung derselben keine Wirkung auszuüben vermag. Diese schleichen sich bis auf Kleingewehrschußweite an die Batterien heran, und schießen die Kanoniere todt. Sind nun aber Scharfschützen bei diesen Batterien, so wird die eine Waffe brüderlich die Blöße der andern decken; die Scharfschützen werden ihre Stutzerkugeln weiter senden, als die Tirailleurs der Feinde ihre Flintenkugeln, und werden so einen gebannten Kreis vor den Kanonen erhalten, den ungestraft kein feindlicher Fuß betritt und innerhalb dessen jene sicher bedient werden können, so lange nur dieser Feind ihnen drohen will. — Die einer Batterie beigegebenen Scharfschützen werden sich entweder zwischen den Geschützen aufstellen, oder noch besser schräge vorwärts der Batterie, wenn sie da nur einigermaßen durch das Terrain gedeckt sind, weil so das Feuer der Batterie nicht gestört wird. — In allen Terrains, wo Angriff durch feindliche Cavallerie möglich ist, muß die Artillerie außer den Scharfschützen noch einige Cavallerie zur Bedeckung haben. —

3) Größere Scharfschützenabtheilungen in besondern Aufträgen, gedeckt von Linieninfanterie oder Cavallerie. — Wenn die Scharfschützen als Hauptwaffe in einem Terrain auftreten sollen, so muß dasselbe eine ihrem Waffencharakter entsprechende Beschaffenheit haben, d. h. es muß vorzugsweise durchschnitten seyn. — Das Scharfschützenkorps kann häufig mit Vortheil zu weiter ausgehenden Unternehmungen detachirt werden, wo es sich also auf mehrere Tagmärsche von der Armee entfernt. Dann führt es vorzugsweise den Partheigängerkrieg. Es wird durch rauhe Gebirgsgegenden den Feind umgehen, auf seine Rückzugslinie kommen, um ihm dort entweder blos Besorgnisse zu erregen, zu demonstriren, — oder aber ihm wirklich Schaden zuzufügen, ihm seine Munitions- und Lebensmittelnachfuhren wegzunehmen ꝛc. Für solche Unternehmungen müssen die Scharfschützen aber auch stets, wie in allen andern Fällen einer selbstständigen Detachirung, mit einiger Linieninfanterie oder mit Landwehr, und wenn es nur irgend angeht, mit einiger Cavallerie verstärkt werden. Die letztere macht sich hier ganz besonders schätzbar um des Vorpostendienstes willen, der unter solchen Umständen eine besondere Berücksichtigung erfordert, und durchaus immer mit der größtmöglichen Lebhaftigkeit und Raschheit versehen werden muß. — Der Schutz der blanken Waffe (Infanterie und Cavallerie) bleibt namentlich hier immer nothwendig. Denn wenn auch eine Gegend im Ganzen mit allem Recht durchschnitten genannt wird, so ist dieser coupirte Charakter doch nie, so bald sie einigermaßen eine Ausdehnung hat, in dem Grade vorhanden, daß das Terrain überall den Scharfschützen Schutz gegen die blanke Waffe des Feindes gewähren könnte. — Kann man diese kleinen Freikorps noch mit einiger Artillerie versehen, die Gebirgsaffütage hat für den möglichen Fall eines Gebrauchs auf sehr bergigem Boden, so gewinnt man leicht doppelt, denn einmal erhält das Corps eine reelle größere Kraft, zweitens erscheint es in den Augen des Feindes bedeutender, als es wirklich ist. Diese Täuschung aber kann ihn zu allerhand falschen weitern Combinationen verleiten, aus denen wieder Nutzen auf unserer Seite zu ziehen ist. — Ein fernerer Gebrauch der Scharfschützen als Corps im Ganzen, ist die Besetzung militärischer Posten innerhalb des Bereichs des Schlachtfeldes der ganzen Armee. Im zweiten Capitel dieser Uebersicht ist über diesen Punct bereits das Nähere gesagt. Die Art ihrer Anwendung bleibt immer dieselbe. An den Stellen, welche Deckung darbieten, sind die Scharfschützen als Tirailleurs aufgelöst. Da wo diese Posten zugänglicher sind, steht einige Linieninfanterie oder nach Bewandniß der Umstände Cavallerie als Reserve, um auf den eindringenden und durch das Feuer der Scharfschützen bereits erschütterten Feind loszugehen, und ihn zurückzuwerfen, — gelingt dies aber nicht, oder

wird aus andern Ursachen der Rückzug angetreten, um dann die Scharfschützen zu decken. — Noch kann das Scharfschützenkorps zur Besetzung besonders fester militärischer Posten oder Pässe verwendet werden, wo der Feind hauptsächlich durch diese erprobt furchtbare Feuerwaffe, unter heftigem Abbruch der ihm gethan wird, eine Zeit lang aufgehalten werden kann, bis etwa die Vereinigung größerer Massen an geeigneten Punkten Statt gefunden hat, und das einseitig defensive Verhältniß, das für sich zu Nichts entscheidendem führt, in ein defens-offensives verkehrt wird. —

Nachdem, auf die Grundlage früherer Betrachtungen hin, hier wieder spezieller über diese wichtige Waffe gesprochen wurde, bleibt noch übrig, das Verhältniß der Stärke des Scharfschützencorps zur Linieninfanterie annähernd zu bestimmen. Die Zahl der einer Division einzuverleibenden Scharfschützen wird sich nach den drei Hauptbestimmungen näher ermitteln lassen, denn in jedem Gefechte werden die Scharfschützen in allen drei Richtungen auftreten.

Es wird angenommen, eine Division zähle 15 Infanteriebataillons. Für den Tag den Gefechts jedem Infateriebataillone 30 Scharfschützen beigegeben, macht $15 \times 30 = 450$. Rechnet man auf eine Division etwa 20 Geschütze, von denen jedes am Tage des Gefechts 10 Scharfschützen zur Bedeckung erhält, so hat man 200 Scharfschützen für die Divisions-Artillerie; für beide Zwecke also 650. Zählt man 600 — 700 Scharfschützen für denjenigen Dienst, im Gesammtdienst der Division, wo die Scharfschützen als Hauptwaffe auftreten, also zu weitern oder nähern Detachirungen, zu Besetzung militärischer Posten ꝛc., so wären im Ganzen der Division etwa 1400 Scharfschützen beizugeben. Es ist nicht zuviel hier die runde Zahl von 2000 anzunehmen. Doch kann sie auch als das Maximum gelten, dessen Ueberschreitung ein Mißverhältniß hervorbringen würde. Die Division hätte 15 Bataillons, das Bataillon zu 700 Mann, wäre also 10500 Mann Linieninfanterie stark. 2000 Scharfschützen würden demnach etwa den fünften Theil der Infanterie (einer Division) betragen.

Das eidgenössische Militär-Reglement bestimmt auf 27911 Mann Linieninfanterie des ersten Auszugs nur 2000 Scharfschützen. Das hier entwickelte Verhältniß von 1400 oder noch besser von 2000 Scharfschützen zu 10500 Mann Linienfanterie weicht also bedeutend vom Reglement ab. Indessen ist nicht zu zweifeln, daß bei einem eintretenden Kriege dieses Corps vorzugsweise von Freiwilligen heimgesucht, und so die gewünschte Zahl bald hergestellt seyn wird.

Nach dem eidgenössischen Reglement sind die Grundabtheilungen der Scharfschützencompagnien zu hundert und etlichen Mann. 1400 Mann würden also etwa 12 Compagnien bilden. Diese Zahl der Grundabtheilungen ist nun in so fern zu groß, als die Uebersicht und der Geschäftsgang des Generalstabs der Division dadurch zu sehr erschwert würde. Deshalb wird es zweckmäßig seyn, im Kriegsfall die Scharfschützencompagnien in Bataillone zu vereinigen. Diese Bataillone wären jedoch kleiner als die Linienbataillone; denn für Waffengattungen, welche häufig detachirt werden, ist es immer von Werth, wenn ihre Unterabtheilungen nicht zu groß sind. Vier Compagnien in ein Bataillon vereinigt, dürfte die angemessenste Stärke seyn. Die 1400 Scharfschützen einer Division würden also etwa drei Bataillons bilden; 2000 etwa vier Bataillons. Mit weiterer Rücksicht auf die Vereinfachung der administrativen Verhältnisse scheint es auch noch gut, diese Bataillons in eine Brigade zu vereinigen. Der Divisionsstab hätte dann, was diese Waffe betrifft, nur mit einer Unterbehörde zu thun, auch käme in die Leitung und Aufsicht dieses Corps auf Märschen, in Cantonirungen u. s. w. dadurch die nöthige Einheit. Bereits sind in mehreren Cantonen die kleinen Grundabtheilungen der Scharfschützen in größern zusammengefaßt. Doch wie gesagt ist dieser Gesichtspunkt mehr administrativer Natur. Im Gefecht wird in den meisten Fällen die Grundabtheilung wieder als selbstständig hervortreten.

Artillerie bei der Division. In den Kriegen vor der französischen Revolution war die Organisation der Artillerie in den meisten Armeen folgende. Jedes Regiment hatte seine Kanonen, gewöhnlich ein Bataillon zwei oder drei Geschütze. Diese Geschütze mit ihrer zugehörigen Mannschaft gehörten zum Bataillon, und standen rücksichtlich des Materiellen und der Ausbildung meistens nicht unter Oberaufsicht sachverständiger Artillerieoffiziere. Dies wirkte natürlich sehr nachtheilig auf die Leistungen dieser Regimentsgeschütze. Außer diesen war noch das sogenannte Positionsgeschütz vorhanden, welches vom eigentlichen Artilleriecorps bedient wurde, und bestimmt war, am Tage der Schlacht an geeigneten Punkten größere Geschützmassen zu vereinigen. Die Bespannung dieses Positionsgeschützes war sehr unvollkommen organisirt; und so kam es denn, daß nach verlorner Schlacht gewöhnlich der größte Theil des Geschützes in die Hände des Siegers fiel.

In den ersten Campagnen der französischen Revolution gewann die ganze Kriegführung eine andere Gestalt. Man hatte sich davon überzeugt, welchen Werth die Zeit auf den Ausgang eines Krieges hatte, und so wurden im Armeeorganismus viele Aenderungen unternommen, die alle auf größere Einfachheit und demzufolge auf raschere und energischere Kriegführung hinzielten. Die wesentlichste und erfolgreichste dieser Veränderungen war die Eintheilung des Heeres in selbstständige Körper, Divisionen genannt. (Davon ist bereits gesprochen.) Damit gleichzeitig geschah die Umorganisirung der Artillerie. — Der Unterschied zwischen Positionsgeschütz und Regimentsgeschütz hörte auf; sämmtliche Artillerie wurde in ein Corps geschmolzen, dieses in Artillerie-Regimenter getheilt; jedes Regiment bestand aus Batterien verschiedenen Calibers. — Vom Artilleriecorps wurde den Divisionen, später den Armeecorps

eine entsprechende Anzahl Batterien beigegeben, um mit der Division für die Dauer des Krieges im engern Verbande zu bleiben. Der nicht den Divisionen einverleibte Theil der Artillerie bildete die Reserve-Artillerie, um im geeigneten Falle auf einem Punkt größere Geschützmassen auftreten zu lassen. Gewöhnlich wurden zwei Drittheile der Artillerie in die Divisionen eingetheilt. Ein Drittheil blieb für die Geschütz-Reserve. Diese Grundsätze der Verwendung der Artillerie sind auch heute noch mehr oder weniger geltend.

Wendet man diese Grundsätze auf die Waffenverhältnisse der Schweiz an, so würden einer ungefähr 12,000 Mann starken Division etwa 20 Geschütze oder 5 Batterien zu 4 Geschützen unmittelbar zugetheilt werden. In den meisten Armeen ist man nicht mehr der Ansicht, die Divisionsartillerie nur aus leichten Batterien zusammenzusetzen. Das leichte Geschütz bildet allerdings die Hauptmasse der Divisionsartillerie, meistens aber giebt man auch jeder Division eine zwölfpfünder Batterie mit; ob das schwerer zu befahrende Terrain der Schweiz nicht nöthig macht, die 12pfünder nur in die Geschützreserve zu verweisen, und sie von dem unmittelbaren Verbande mit den Divisionen auszuschließen, darüber müßte eine genaue Untersuchung entscheiden. Der Vortheil einer 12pfünder Batterie bei jeder Division ist nicht zu leugnen. Die 12pfünder schießen weiter und sicherer als die 6pfünder, und außerdem flößen sie den Truppen, denen sie angehören, ein erhöhtes Vertrauen, dem Feinde aber Respect ein. Dennoch könnten sich locale Verhältnisse entgegenstellen, und es unzuläßig machen, jeder Division eine 12pfünder Batterie einzuverleiben. — Unter den 5 Batterien einer Division sollte aber jedenfalls eine Haubitzbatterie seyn. In fast allen europäischen Artillerien findet die überall nach ihrer Unzweckmäßigkeit erkannte, aber dennoch nicht abgeänderte Einrichtung statt, die Haubitzen einzeln in die Kanonenbatterien zu vertheilen. Die Haubitzen haben sehr bedeutende Längenabweichungen bei ihren Würfen, und treffen daher weit unsicherer als Kanonen. Wo also daher die Haubitzen etwas leisten sollen, müssen sie in größerer Masse zusammenwirken. Daher ist es weit besser, die den Kanonenbatterien zugetheilten Haubitzen von denselben zu trennen, und in eigene Haubitzenbatterien zu vereinigen. Das Divisionsgeschütz wird von einem Artilleriestabsofficier befehligt, und steht unmittelbar unter dem Divisionsgeneral, d. h. wird nicht in die Brigaden eingetheilt.

Vom Gebrauch der Divisionsartillerie. — Sie soll die Division unterstützen, indem sie entweder die feindliche Infanterie oder Cavallerie erschüttert, und so das Gelingen des Angriffs der übrigen Truppen der Division vorbereitet, — oder indem sie das feindliche Geschützfeuer von den übrigen Waffengattungen ab, und auf sich zieht. — Gegen welche feindliche Waffe die Artillerie in den verschiedenen Gefechtsmomenten feuern soll, müssen die speciellen Verhältnisse bestimmen. — Wenn schon die Artillerie sich bemühen muß, die Infanterie so wenig als möglich zu hemmen, so gibt es doch andere Fälle, wo die Infanterie sich nach der Artillerie richten muß. Der eine oder der andere Fall wird durch Beantwortung der Frage bestimmt: Welche Waffe kann in diesem Augenblick, für das Ganze, am meisten leisten? Kommt es z. B. vor Allem darauf an, einen gewissen Punct rasch zu erreichen, so wäre es unklug, stehen zu bleiben, damit die Artillerie erst feuern kann. Liegt jedoch keine Gefahr im Verzuge, so werden sich die übrigen Truppen gern die Vorbereitung der Artillerie gefallen lassen.

Was nun die Aufstellung der Divisionsartillerie betrifft, so können darüber durchaus keine festen Normen gegeben werden. Sie richtet sich ganz nach den Verhältnissen und Zwecken des Augenblicks. — Im ersten Capitel sind aus der Natur dieser Waffe und aus ihrem Verhältnisse zum Terrain bereits die allgemeinen Grundsätze ihrer Verwendung gegeben worden. Kurz wiederholt ergab sich dort:

1) Die Artillerie wirkt nur im Stillstehen. In der Bewegung kann die Artillerie nicht schießen, und da sie weiter nichts kann als schießen, so kann sie überhaupt nicht wirken, während sie sich bewegt.

2) Die Wirkung der Artillerie wird vergrößert, wenn sie den Feind der Länge nach bestreichen kann. Daher wird es immer vortheilhaft seyn, wenn sich die Artillerie so aufstellt, daß sie bei einer entwickelten feindlichen Aufstellung die Flanke derselben zu gewinnen sucht; rückt der Feind aber in tiefen noch nicht entwickelten Colonnen an, so wird die Artillerie am Besten gegen die Teten dieser unentwickelten Aufstellung feuern. — Was jedoch die Stärke der Artillerie ist, das ist auch ihre Schwäche. Keine andere Waffe geräth in eine so mißliche Lage wenn sie flankirt wird, als die Artillerie.

3) In Beziehung auf das Terrain stellen sich der Artillerie größere Schwierigkeiten der Bewegung entgegen, als allen übrigen Waffen. — Was hier die Deckung betrifft, so kann die Artillerie das Terrain allerdings nicht so ins Kleine hinein benutzen, als der Tirailleur. Indessen wird der aufmerksame Führer selten um gute Placirung seiner Geschütze in Verlegenheit kommen.

Die richtige Führung der Artillerie wird nun darin bestehen, daß sie ihre starken Seiten geltend macht, ihre Schwächen aber durch gute Benutzung aller für sie günstigen Verhältnisse deckt. In diesem Bestreben werden sie dann auch die übrigen Truppen der Division unterstützen, indem diese also vorzüglich die Flanke und die Bewegung ihrer Artillerie zu decken suchen. — Jedes Gefecht wird aus vorbereitenden und entscheidenden Manöuvres bestehen. Die vorbereitenden Manöuvres werden vorzüglich auf den Zweck gerichtet seyn, den Feind zur Entwickelung seiner Absicht zu zwingen, und ihn zu erschüttern; — die entscheidenden Manöuvres sollen die Massen des bereits erschütterten Feindes aus-

einandersprengen, und ihm wo möglich den Rückzug abschneiden. Die vorbereitenden Manöuvres werden meistens gegen die Front des Feindes gerichtet, und an eine Stellung gebunden seyn; die entscheidenden Manöuvres aber gehen auf die Flanken des Feindes, und bestehen in umgehenden Bewegungen. Es liegt in der Natur der Artillerie, daß sie mehr für die Vorbereitung bestimmt ist. Dort kann sie länger dauernde Aufstellungen nehmen. Sie wird den Feind bereits eine Weile beschossen haben, wenn die entscheidenden Manöuvres gegen die Flanken des Feindes in Wirksamkeit treten. Die Entscheidung wird um so leichter, je länger und kräftiger die Vorbereitung war. — Alle Umgehungen müssen so lange als möglich verborgen bleiben; sind die umgehenden Colonnen aber einmal in der Nähe des Feindes angekommen, dann muß unverzüglich zum Angriff mit blanker Waffe geschritten werden, weil alles darauf ankommt, daß der Feind nicht Zeit gewinne, Gegenmaßregeln zu treffen. Wollte man den größern Theil der Artillerie den umgehenden Colonnen beigeben, so würde sie, wegen der Bewegung, dem Feinde nur wenige Schüsse beibringen können, daher auch nur wenig zu dem Erfolg des Gefechts beitragen.

Wenn unsere Artillerie irgendwo auffährt, so wird sie bald die Zielscheibe der feindlichen Artillerie werden. Wenn sie nun auch durch das Terrain gegen die feindlichen Schüsse mehr oder weniger sich deckt, so werden doch die feindlichen Kugeln nach hinten zu fortricochettiren, und unsern etwa in dieser Richtung aufgestellten Truppen bedeutenden Schaden zufügen. Deshalb ist es Regel, nie Truppen gerade hinter der Artillerie aufzustellen, sondern immer seitwärts. — Gegen diese Regel wird sehr oft gefehlt, und dadurch verschuldet, daß die Truppen ganz nutzlose Verluste erleiden.

Die der Division einverleibte Cavallerie. Schon Gustav Adolph gebrauchte seine Cavallerie in der gedoppelten Weise: große Reutermassen meistens auf den Flügeln der Infanterie, und Schwadronen, einzeln aufgestellt in den Zwischenräumen von Schlachthaufen, die aus Pikenieren und Mousquetieren gemischt waren. — Als späterhin die Lineartaktik sich immer mehr ausbildete, blieb in der Infanterieaufstellung kein Platz mehr für solche kleinere Reuterabtheilungen, und die Cavallerie wurde nur noch in Massen auf den Flügeln der Armee gebraucht. — In den ersten Feldzügen der französischen Revolution führte das Bedürfniß wieder darauf, die Cavallerie enger mit der Infanterie zu verbinden. Die neu organisirte französische Cavallerie, aus jungen Leuten und undressirten Pferden bestehend, war nicht in der Verfassung, sich selbstständig mit der sehr guten feindlichen Cavallerie einzulassen. Sie schloß sich daher enge an ihre Infanterie an, entfernte sich nur auf kurze Strecken von dieser, und griff den Feind nur an, wenn er bereits durch die befreundete Infanterie und Artillerie erschüttert war, das Gelingen also kaum fehlen konnte. Anstatt daß in frühern Feldzügen die Cavallerie meistens auf den Flügeln der Armee stand, und so die Infanterie in die Mitte nahm, kehrte die Sache sich jetzt um: die Infanterie nahm die Cavallerie in die Mitte.

Schon in den ersten Campagnen der Revolution wurde die Infanterie immer mehr und mehr in Colonnen gebraucht, und dies war auch jener Art Cavallerie-Tactik angemessen. Die Cavallerie stellte sich in den Zwischenräumen der Colonnen auf, und bildete so gleichsam eine bewegliche Courtine zwischen den feuerspeienden Bastionen der Infanteriecolonnen. — Es zeugt von richtigem Takt, daß die französische Cavallerie ihre Kräfte nicht überschätzte, und sich nicht in große Cavalleriemanöuvers einließ, wo sie ohne Zweifel den Kürzern gezogen hätte; so aber, da sie sich enger an die Infanterie anschloß, hat sie auch schon in den ersten Feldzügen der Revolution Ersprießliches geleistet. — War die feindliche Infanterie durch das französische Tirailleur- und Artilleriefeuer bereits mürbe gemacht, hielt jedoch noch Stand, weil die letzte Entscheidung immer nur durch die blanke Waffe gegeben werden kann, dann brach die französische Cavallerie aus den Intervallen der Infanterie-Colonnen hervor, und sprengte die feindliche Infanterie auseinander, oder zwang sie wenigstens zum eiligen Rückzug, im Fall etwa feindliche Cavallerie noch zeitig genug entgegen trat, und die französische Cavallerie vom Einhauen abhielt. Dies mochte jedoch darum seltener geschehen, weil bei den damaligen Armeen der Coalliirten eben noch das alte System der Cavallerietaktik galt, und diese Waffe, in Massen auf den Flügeln der weit ausgedehnten Heerordnung vereinigt, häufig zu spät kam, um die Cavallerie der Franzosen an der Ausführung und an den entscheidenden Erfolgen ihrer Manöuvres zu verhindern.

Wurde die französische Infanterie von feindlicher Cavallerie angegriffen, so blieb die französische Cavallerie ruhig in der Nähe ihrer Bataillonsmassen und wartete, bis die feindliche Cavallerie eine tüchtige Salve bekommen hatte. Dann aber, in dem Augenblick, wo viele Pferde stürzten, und Verwirrung in den feindlichen Reuterlinien eintrat, brach die französische Cavallerie hervor, und jagte die vom Feuer noch verschont gebliebenen feindlichen Reuter zurück. — Wegen dieser engen Verbindung beider Waffen ist selten ein französisches Bataillon gesprengt worden.

Als nach mehreren Feldzügen die Cavallerie der Franzosen so zu sagen mündig geworden war, brauchte man nicht mehr auf die großen Vortheile zu verzichten, welche der Gebrauch selbstständiger größerer Cavalleriemassen mit sich bringt; es wurden Reuterdivisionen gebildet, unabhängig von den Divisionen der Infanterie. Weil sich aber durch die frühern Erfahrungen gezeigt hatte, wie sehr es der Infanterie zu statten kommt, wenn sie einige Cavallerie in unmittelbarer Nähe hat, so theilte man auch jeder Infanterieabtheilung noch eine entsprechende Cavallerieabtheilung zu. — Unter dem

Kaiser wurde der Armeeorganismus systematisch ausgebildet. Die Armee wurde in selbstständige Armeecorps eingetheilt, jedes 18,000 — 25,000 Mann stark, aus 2, meistens aus 3 Divisionen bestehend. Jedes Armeecorps erhielt eine Brigade (2 Regimenter) leichter Cavallerie, oder auch wohl eine ganze Reuterdivision. — Außerdem bestanden Reutercorps aus 2, 3, 4 Reuterdivisionen oder 8, 12, 16 Regimentern. In der Campagne von 1812 war sogar eine eigene Cavallerie-Armee aus 4 Cavalleriecorps bestehend.

Die kaum aufgeführten geschichtlichen Daten enthalten die Grundsätze, nach welcher die mit den Infanteriedivisionen verbundene Cavallerie gebraucht werden muß. — In der Schlachtordnung kann der Cavallerie kein Platz gegeben werden, der ein für allemal bestimmt wäre, weil dieser vom Terrain und den übrigen bedingenden Verhältnissen abhängt. Im Allgemeinen hat die Cavallerie der Division diesen Widerspruch zu lösen: sie soll der Infanterie nie in den Weg kommen, und dennoch stets da bei der Hand seyn, wo sie mit Erfolg auftreten kann.

Zu einer der Hauptbestimmungen der der Division beigegebenen Cavallerie gehört denn ferner noch der Vorpostendienst, worüber das Nähere an anderer Stelle zu sagen ist.

Die Stärke einer solchen Cavallerieabtheilung bei der Division hängt von mehreren Umständen ab. Einmal und vor Allem ist hier die Frage, wie viel und was für Cavallerie man hat, und dann spricht die Natur des Kriegstheaters ihr Wort mit. Steht einer Armee nur mittelmäßige und wenig zahlreiche Cavallerie zu Gebot, so wird es gut seyn, das Beispiel der Franzosen in den ersten Feldzügen der Revolution zu befolgen, und alle Cavallerie in die Divisionen zu vertheilen, weil dieselbe im engern Verbande mit der Infanterie größern Halt bekommt. Es würden dann nur einige Schwadronen außerhalb des Divisionsverbands bleiben, um für den Dienst im Hauptquartier und für Parteigänger-Unternehmungen verwendet zu werden. — Ist die Cavallerie gut, so wird verhältnißmäßig weniger an die Divisionen abgegeben, und eine größere selbstständige Reutermasse gebildet. — Was die Beschaffenheit des Kriegstheaters anbelangt, so ist hier zu sagen: Je ebener das Terrain, desto öfter wird man in den Fall kommen von der Cavallerie Gebrauch zu machen, und desto weniger wird die Cavallerie geniren; je gebirgiger, desto geringer wird das Bedürfniß, so wie der Gebrauch der Cavallerie seyn. — Sollte eine Armee in der Schweizer Vorgebirgslandschaft den Krieg führen, so würde eine Division von 15 Bataillons Linieninfanterie wohl mit 2 Schwadronen ausreichen, wenn außerdem noch eine selbstständige Reutermasse bestände. Erlaubte die Qualität der zu Gebote stehenden Cavallerie nicht ein eigenes Reutercorps zu bilden, so wäre die einer Infanteriedivision einverleibte Cavallerie auf 3 — 4 Schwadronen zu verstärken, weil nun namentlich der Vorpostendienst diese zugetheilte Cavallerie sehr in Anspruch nehmen würde. — Zu Anfang der Campagne 1799 hatte jede der drei etwa 10,000 Mann starken in der Schweiz operirenden französischen Divisionen ein Cavallerieregiment bei sich. Aus der Kriegsgeschichte ist bekannt, welche trefflichen Dienste das siebente Husaren Regiment der Division Menard in Graubünden am 7. März leistete. — Im Sommer 1799 wurde die französische Armee in der Schweiz neu formirt. Sie erhielt eine Reuterreserve von 4 Regimentern, und die Divisionen behielten nur ein oder zwei Schwadronen.

(Fortsetzung folgt.)

An die Redaction der helvetischen Militär-Zeitschrift in Burgdorf. — Als am 24. November vorigen Jahres die eidgenössische Militärgesellschaft sich in Winterthur constituirt hatte, gab sie einem ihrer Mitglieder den Auftrag, zu Handen Ihrer Zeitschrift, die sich an jenem Tage selbst auf sehr freundschaftliche Weise anmeldete, einen Aufsatz abzufassen, der sich über die Stiftung der Gesellschaft, ihre Motive und Zwecke aussprechen würde. Diese Arbeit ist endlich an mich eingegangen, und ich beeile mich, sie nach dem Orte ihrer Bestimmung zu befördern. Es bleibt Ihnen überlassen, davon beliebigen Gebrauch zu machen. Dafür aber würde ich Sie ersuchen, in Ihr nächstes Heft die Anzeige aufzunehmen, daß sich die Gesellschaft künftigen 5. May bei der Krone in Frauenfeld versammeln wird, und daß die Berathung über die der am 24. November bestellten Specialcommission aufgetragenen Arbeiten Vormittags 9 Uhr beginnt. Die Abgeordneten der Cantonal-Vorsteherschaften treffen am Abend vorher dort ein. Zur Beförderung allgemeiner Wirksamkeit der Gesellschaft, so wie zur Erhöhung der Freude am Versammlungstage würde es beitragen, wenn auch Offiziere aus den westlichen Kantonen sich einfänden; sie dürften sich zum Voraus versprechen, daß für eine nächste Versammlung ein Ort bestimmt werden wird, der weniger weit von ihnen entfernt liegt. Fehraltorf, den 20. März 1834.

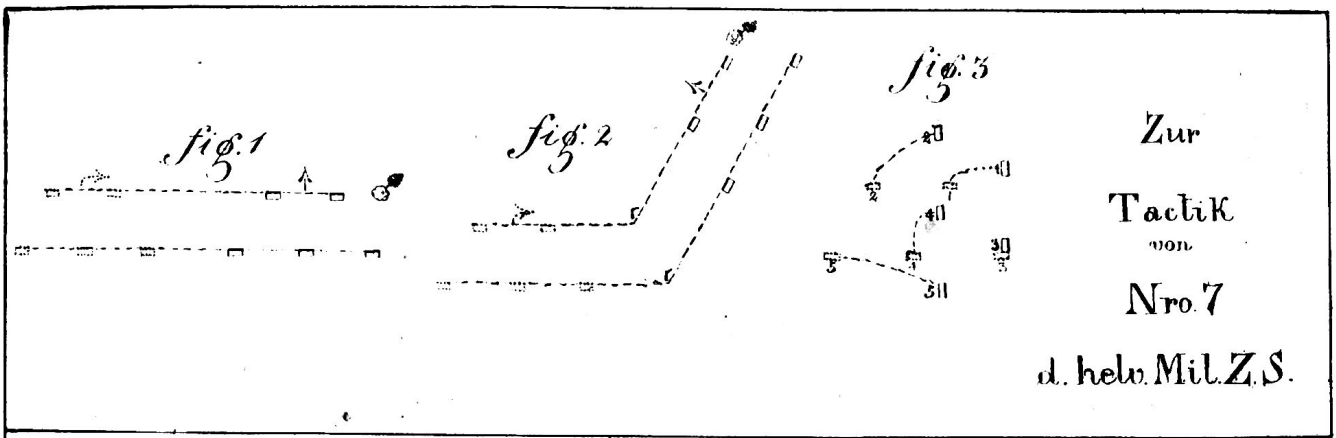
Ich bin mit Achtung Ihr ergebenster

Weiß, eidgenössischer Oberst.

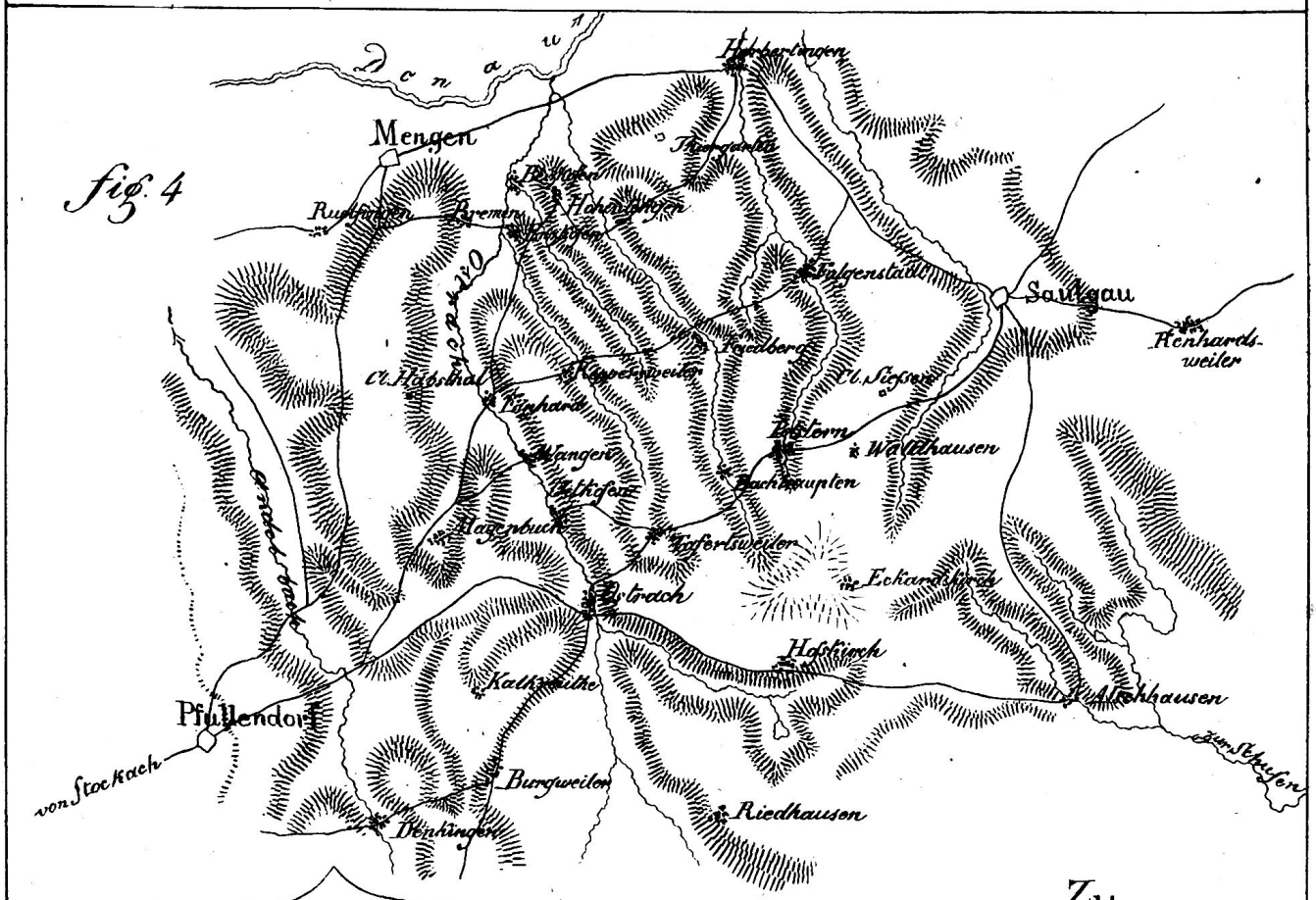
* * *

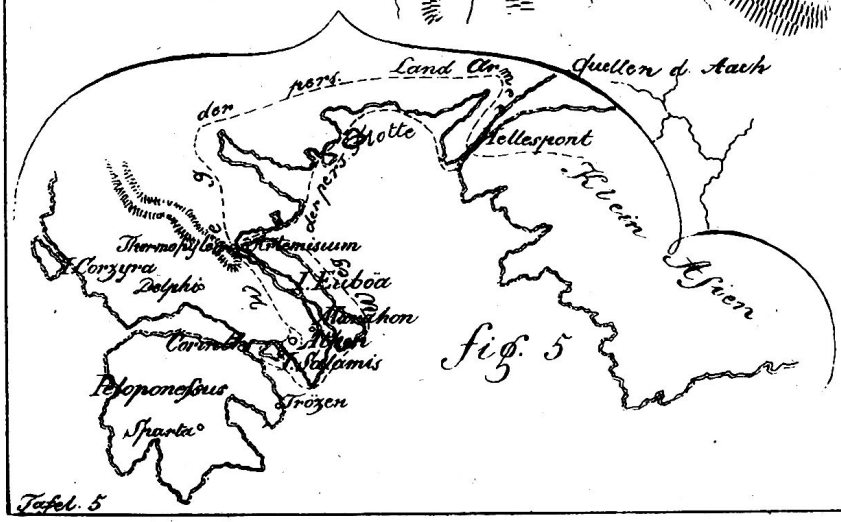
Die eidgenössische Militärgesellschaft.

Wenn es jetzt Ein Anliegen gibt für alle männlichen Schweizerherzen, so ist es das, daß unsere Oberregierung, die Tagsatzung, den Geist in einer Republik, der in ernsten Lagen einzig Freiheit und Heil gewähren kann, begreife und mit Kraft unterstütze: den Geist, der im Wehrwesen liegen oder dasselbe durchwehen soll — den Geist der Vereinigung. — Umsonst mahnte bis jetzt die Geschichte, daß nur der waffengeübte Bürger Freistaaten schützen kann; umsonst haben wir selbst in den letzten Decennien eine Unterjochung, wenn auch nur unter eine — aber fremde und gebietende — Protection



Zur Tactik von Nro. 7 d. helv. Mil. Z. S.





Zu Nro. 6 der Helv. Milit. Zeit. Schr.

Tafel. 5